



**Friedhelm Hartenstein (Hg.)
Thomas Willi (Hg.)**

Psalmen und Chronik
(FAT II, 107)

Tübingen: Mohr Siebeck 2019
434 S., 99,00 €
ISBN 978-3-16-154010-3

Christine Abart (2023)

Psalmen und Chronik verbindet eine Reihe von Interessen und Spracheigentümlichkeiten. Zwar kommen in der Chronik nur wenige psalmenhafte Elemente vor, ihre „Auswahl, ... Positionierung und die damit gegebene Wertung“ (IX) sind jedoch umso bedeutender. Der Band „Psalmen und Chronik“ dokumentiert eine Tagung, die vom 19. bis 23. August 2012 in München stattfand. Voraussetzung für diese Tagung war ein synchrones kanonisches Lesen auch des Psalters, freilich immer unter Berücksichtigung diachroner Aspekte, wie es Frank-Lothar Hossfeld und Erich Zenger in ihren Psalmenkommentaren entwickelten.

In dieser Einführung folgt eine Vorstellung der einzelnen Artikel.

Im ersten Teil des Buches befassen sich drei Artikel mit den Chronikbüchern. **Isaac Kalimi** stellt zu Beginn die stark voneinander abweichenden Schilderungen der Thronfolge Davids durch Salomo in den Büchern der Könige und der Chronik dar. In 1 Kön 1-2 ist die Thronbesteigung Salomos das Ergebnis politischer Intrigen am Hof. Mögliche Rivalen lässt Salomo ermorden. In der Chronik dagegen wird Salomo ohne alle Streitigkeiten von allen seinen Brüdern gekrönt. Beide Darstellungen haben die Absicht, Salomo als den von Gott erwählten Nachfolger Davids zu legitimieren (4).

Dass laut 1 Kön 1-2 Salomo „aufgrund eines Skandals geboren wurde“, „den Thron durch eine Hofintrige erlangte“ (27) und dennoch als von Gott erwählt gilt, ist unter vergleichbaren Thronfolgeerzählungen im Alten Orient einzigartig. Über usurpierende, göttlich legitimierte Könige gibt es keine negativen Bemerkungen. Auch in der Chronik ist Salomo frei von jeglichen Anklagen (28). Natan bleibt ebenso unbescholten und der

betagte David ist „gesund, voller Energie und tatkräftig“ (31). Die Krönung Salomos wird in ganz Israel gefeiert (1 Chr 28-29).

Hans-Peter Mathys befasst sich mit den Finanznöten am Tempel in nachexilischer Zeit – ein Thema, das bisher nur wenig beachtet wurde. In der Chronik ist das Thema der Tempelfinanzierung aber zentral (39).

Solange Juda ein selbständiger Staat war, finanzierte der König den Tempel als „Staatsheiligtum und Privatkanne“ (43). In nachexilischer Zeit hat wahrscheinlich der achämenidische König die Errichtung des Jerusalemer Tempels finanziell unterstützt, die Hauptlast lag aber mit Sicherheit bei den Juden. Der Chronist erinnert an reiche Könige wie David, Salomo, Josaphat, Usia und Hiskia, die den Bau und Erhalt des Tempels mit ihren Spenden finanzierten. Ihr Reichtum wuchs durch Steuern, Tributzahlungen, geschickte Heiratspolitik und Kriegsbeute. Schon Samuel konnte einen beträchtlichen Beitrag zum Tempelschatz leisten (49). David wird als hellenistischer Wohltäter dargestellt (56).

Auch die Offiziere spendeten laut der Chronik erhebliche Teile ihrer Kriegsbeute für den Tempel, letztlich das ganze Volk (50f). Damit beschreibt die Chronik die Königszeit als Vorbild für die Finanzierung des Tempelbaus und dessen Erhalt durch das Volk, vor allem dessen führender Schicht, in nachexilischer Zeit. Wenn Priester und Leviten nicht gerecht bezahlt wurden (vgl. Neh 13,10), bestand Gefahr, dass sie ihre Arbeit vernachlässigten oder verließen. Der Tempeldienst war zentral für das Festhalten an der Weisung des Herrn (64). Eingehende und ausgezahlte Summen erwähnt aber auch die Chronik nicht (69).

Mit der Kunst des Zitierens befasst sich im nächsten Aufsatz **Zipora Talshir**. Der Chronist nimmt mosaikartig einzelne Vokabeln, Redensarten, sprachliche Bilder, Motive und Ideen anderer Texte auf (77). Diesen Mosaikstil wählt der Verfasser bewusst. Er verweist auf Erfahrungen in der Vergangenheit, um die Gegenwart zu erklären (79).

Die Chronikbücher sind Geschichtsschreibung in Prosa mit wenigen poetischen Zitate aus den Psalmen oder aus prophetischer Literatur (80f). Die Bücher Samuel und Könige bilden für Talshir die „Grundschrift“ (81) der Geschichte des Chronisten. Hinzu kommen zahlreiche Genealogien und andere Listen, für die keine Quellen bekannt sind. Möglicherweise hat der Chronist aus vorhandenem Material auch selbst welche erstellt (87).

Psalmen werden in den Chronikbüchern in eher geringem Umfang verwendet und wörtlich aufgenommen. Der Chronist verstärkt deutlich die Rolle König Davids im Psalter. Als Sänger und Musiker dient er den levitischen Sängern der Chronik als Vorbild. Er ist der Begründer und die Autorität bei Fragen zum Tempelkult. Allerdings werden die Sängergruppen in keinen anderen literarischen Quellen der ersten Tempelperiode erwähnt (99).

Den zweiten Buchteil über „Psalmen“ eröffnet **Judith Gärtner** mit einem Aufsatz zur Kompositionsgeschichte des 4. und 5. Psalmenbuches.

Über die Entstehung und Bedeutung der Schlussdoxologien der Psalmenbücher wurde in jüngster Zeit viel diskutiert. Zur Frage des Verhältnisses von Psalmen und Chronik ist im Besonderen Ps 106,48, der Abschluss des 4. Psalmenbuches relevant (113). Gärtner schließt an Beobachtungen von Christoph Levin an, nach welchen die Schlussdoxologie des 4. Psalmenbuches eine Sonderrolle einnimmt. Der Abschluss des vierten Buches schafft eine bewusste Gliederung, um die Fünfteilung des Psalters zu erreichen. Gärtner bezeichnet den Buchschluss in Ps 106,48 daher als „redaktionell eingefügtes Gliederungssignal“ (126).

Dirk J. Human schreibt zu Ps 132 und seinem kompositorischen Kontext. Zunächst interpretiert er Ps 132 als einzelnes Lied. Die wichtigsten Leitwörter sind David und der Tempel (133). Die Erwählung Zions in Ps 132,14-18 hat Konsequenzen für das Land, die Armen, die Priester, den König und die Feinde (139). Einen ähnlichen Überschuss an Segen erfährt der Zion auch in den Pss 128,5; 133,3 und 134,3. In Ps 132 will JHWH die davidische Herrschaft auf Dauer auf dem Zion einsetzen (140).

In der 3. Teilsammlung des Wallfahrtsbuches (Pss 130-134) bildet Ps 132 mit dem Fokus auf König David das Zentrum (143). Im Fortgang der Pss 120-134 werden die Klagen in gefährlichen Situationen weniger und das Vertrauen stärker. Innerhalb des 5. Psalmenbuches (Pss 107-150) gehört Ps 132 zu jenen Liedern, die in einem inneren Rahmen König David hervorheben (Pss 108-110; 111-112 und 138-144). Den äußeren Rahmen bilden Hymnen (147). Human resümiert, dass Psalmen- und Psalterexegese einander gut ergänzen.

Bernd Janowski befasst sich mit der Bedeutung der Psalmenüberschriften. Die Verteilung der verschiedenen Arten von Überschriften, z.B. das Fehlen von Melodie- und kultisch-liturgischen Zweckangaben und Personenzuschreibungen an Asaph und die Korachiter, im Gegenzug die Häufung von Halleluja-Rufen im 4. und 5. Psalmenbuch, geben wertvolle Hinweise für das Wachstum des Psalters (159).

Die Chronik bezieht sich auf manche Gattungsangaben und Zuschreibungen an Personen in Psalmenüberschriften, kultisch-liturgische und musikalisch-technische Angaben übernimmt sie aber deutlich weniger. Biografische Notizen aus dem Leben Davids fehlen ganz (160). Der chronistische David tritt auch nicht als Psalmendichter auf, die Leviten singen aber auf Davids Geheiß (162f). In 1 Chr 17,16-27 und 29,10-19 betet David selbst. Janowski verdeutlicht im Folgenden die Unterschiedlichkeit der Psalmenüberschriften und ihrer Bedeutungen anhand der Pss 7,1; 22,1 und 56,1. In den ersten beiden Beispielen wird Davids „Modellcharakter“ deutlich (174).

Mit neuen Königsliedern aus der Zeit nach dem Untergang der beiden Reiche Israel und Juda (vermutlich die Pss 20; 110; 132; 144, evtl. auch die Pss 2; 89; 101) beschäftigt sich **Reinhard Müller**. In ihnen nimmt das Gottesvolk, das der Tora gemäß lebt,

die Rolle des irdischen Königtums ein. Diese Transformation ist in Ps 132 besonders deutlich zu erkennen. Die Chronik zitiert diesen Psalm an herausgehobenem Ort in 2 Chr 6,41f.

Die Verfasser des Psalms gehen fest davon aus, dass JHWH das Gebet seines Volkes erhört und in einer nicht näher bezeichneten Zukunft mit einem gesalbten Nachfolger Davids die Königsherrschaft wiederherstellt. Zentral geht es aber um die überzeitliche Kultgemeinde des Gottesvolkes aus Priestern und Getreuen (219).

Johannes Schnocks schreibt zu Ps 96, der in den „Kompositpsalm“ in 1 Chr 16 als Mittelstück integriert ist (223). Ps 96 fordert alle Völker zum Lob Gottes nach Israels Beispiel auf und lädt sie folglich zum Opferkult am Tempel, also zur spezifischen Form der Gottesverehrung Israels (228) ein. Diese Aussage wird wie in Ps 100 schöpfungstheologisch verankert und prägt die Sammlung der Pss 93-100.

Die Chronik nimmt bei der Übernahme kleine Änderungen und eine Textumstellung vor und setzt dadurch andere Akzente. Indem sie die Begriffe „Heiligtum“ und „Vorhöfe“ ersetzt, schafft sie zum Beispiel eine Sprechsituation, die auch vor dem Tempelbau möglich gewesen wäre (235).

Der dritte Buchteil zu „Psalmen und Chronik“ umfasst weitere neun Aufsätze.

Ehud Ben Zvi eröffnet die Reihe mit Überlegungen zu einem „social memory system“, das Psalmen und Chronik verbindet (243).

Eine gemeinsame Erinnerung gilt David, laut den Angaben in den Psalmenüberschriften ein großer musikalischer Meister. Als solcher spielt er auch in der Chronik eine wichtige Rolle (244). Die Chronik geht selbstverständlich davon aus, dass die durch David autorisierten Lieder gesungen werden. Sie legt aber kein Liederbuch für kulturelle Anlässe vor. Nur an zwei Stellen zitiert sie längere Passagen. 1 Chr 16,8-36 bezieht Teile aus den Pss 105; 96 und 106 auf die nachexilische Zeit (249). Ps 132,8-10 beschließt in 2 Chr 6,41-42 das Tempelweihgebet Salomos (252). Textversionen der Psalmen und der Chronik ergänzen einander und prägen gemeinsam Israels Erinnerungen.

Über David zwischen Poesie und Prosa in den Samuelbüchern schreibt **Walter Dietrich** und stellt gleich eingangs fest, dass David in 1/2 Sam viele Rollen wie Kriegsheld, Bandenführer, Stratege, Politiker, Liebhaber und Vater innehat, auch die des Leierspielers, aber nur selten die des Poeten. Doch auch die Prosa kann poetisch sein (257). Schon Aristoteles hat in seiner „Poetik“ festgehalten, dass sich der Geschichtsschreiber und der Dichter nicht durch gebundene oder ungebundene Rede unterscheiden, sondern dadurch, dass der eine Dinge berichtet, die geschehen sind, der andere solche, die geschehen hätten können. Die Verfasser der Samuelbücher sind in hohem Maß Poeten (258).

Dietrich weist in 1/2 Sam drei wichtige Merkmale hebräischer Poesie nach: formale Parallelität, gedankliche Ambiguität und sprachliche Metaphorik. Motive und Szenen

werden häufig zwei- oder dreimal erzählt, mit dem Ziel der Verstärkung wie im Parallelismus membrorum (259). Ambiguität zeigt sich in dem, was nicht oder nicht eindeutig gesagt wird. Für Metaphorik und Bildhaftes gibt es viele Beispiele.

Außerdem erscheint David in den Samuelbüchern durchaus auch als Musiker und Beter (266). Manche Gebete werden sogar wörtlich wiedergegeben, poetische Abschnitte befinden sich zudem in den Trauerliedern Davids um Saul, Jonatan und Abner sowie im großen Danklied und in Davids Testament im Anhang von 2 Sam.

Friedhelm Hartenstein vergleicht Ps 2 mit der Weltherrschaft JHWHs und seines Königs in der Chronik. In Ps 2,6 wird Judas König einmalig auf dem Zion durch JHWH installiert. Ansonsten werden menschliche Könige nur in Ps 110,2 und Ps 132,13.17 ausdrücklich mit dem Zion und der Gottesherrschaft in Verbindung gebracht (277f). Die Chronik ist stark durch die Weltherrschaft der persischen Könige geprägt. Diese Könige waren eng mit dem universalen Schöpfergott Ahura Mazda verbunden und hatten den Auftrag, seine Weltordnung zu bewahren (281). Solche Vorstellungen leben im universalen Anspruch des Königtums in Israels fort. Der nachexilische Ps 2 eröffnet die Reihe der „messianischen“ Pss 2-89 (287). Der Tempel auf dem Zion ist das Zentrum der ganzen Welt. Bei JHWHs Thron finden die Betenden in Ps 2,12b Zuflucht (289).

Nach Ursprung und Funktion der Formel „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich“ (Pss 106,1; 107,1; 118,1; 136,1; 1 Chr 16,34; verkürzt in 2 Chr 5,13; 7,3; 20,21) fragt **Jutta Hausmann**. In 2 Chr 5,12.13 werden die Dankesworte durch Leviten mit verschiedenen Musikinstrumenten und durch Trompeten bläsende Priester verstärkt. Bereits in 1 Chr 16,9 wird zum Singen und Spielen aufgefordert. In 2 Chr 7,3 danken alle Israeliten Gott, der in einer Wolke und im Feuer erscheint. Die Zeichen für die Theophanien während der Wüstenwanderung und in der Stiftshütte weisen Parallelen zur Gegenwart Gottes im Jerusalemer Tempel auf. Das unterstreicht den kultischen Charakter der hier untersuchten Dankesformel (304).

Frank-Lothar Hossfeld vergleicht das Davidbild der Wallfahrtspsalmen am Beispiel von Ps 132 mit seiner Aufnahme durch die Chronisten. Neben der Davidisierung des Wallfahrtspsalters durch die Überschriften wird David in den Pss 122 und 132 explizit genannt. In Ps 132 geht es um die Vorbereitungen des Tempelbaus und die Überführung der Bundeslade durch David und JHWHs Segen für die den Bund bewahrenden davidischen Könige. Der Segen, der vom Zion ausgeht, ist ein wichtiges Motiv des gesamten Wallfahrtspsalters (314).

Ps 132,8-10 wird mit wenigen textlichen Veränderungen in 2 Chr 6,41f aufgenommen. Die dreimalige Ergänzung JHWHs durch den Titel Elohim/Gott dient der Feierlichkeit der Litanei und betont das monotheistische Gottesbild (318). Während in 2 Chr 6 Salomo den Tempel einweihet, konzentriert sich Ps 132 auf David und die Zeit vor dem Tempelbau und der Tempelweihe. Die Chronik sieht im Unterschied zum

Wallfahrtspsalter die Zukunft in der Kontinuität des Tempels, nicht aber in der Stadt mit davidischen Herrschern (322).

Zum Zitat von Ps 135,5 in 2 Chr 2,4 und möglichen Anspielungen auf die Pss 115,15 und 134,3 in 2 Chr 2,11 arbeitet **Matthew Lynch**. Der Tempel ist die göttlich legitimierte Manifestation von JHWHs Macht und Überlegenheit. JHWH und Tempel sind qualitativ kongruent (337). Der Chronist ruft zur universellen Verehrung JHWHs auf (338).

In grundsätzlichen Bemerkungen zum Verhältnis von Chr und Pss vermutet Lynch, dass dem Chronisten bereits ein 4. Psalmenbuch vorlag. Dafür spricht für ihn die Aufnahme von Ps 106,48 in 1 Chr 16,36. Außerdem stellt er die These eines sinkenden levitischen Einflusses im 4. und 5. Psalmenbuch in Frage (339).

Beat Weber schreibt zu Asaph im Psalter und in der Chronik. Dabei setzt er voraus, dass einige Asaph-Psalmen wie Ps 78 ins 8. Jh. v. Chr. zurückreichen (343f).

Psalmen und Chronik befassen sich mit David und seinem Königtum, mit der Königsherrschaft Gottes, mit Gebet, Psalmen, Gottesdienst und Tempel sowie mit einer Israelbezogenheit mit universalistischem Horizont (344). Außerdem sind beide Werke geschichtstheologisch ausgerichtet. Im Psalter bricht der Blick auf die Geschichte Israels nach David ab und setzt mit der Zeit des Niedergangs und Exils wieder ein. Das 3. Psalmenbuch und seine Asaph-Psalmen verarbeiten gleichzeitig die Geschehnisse von 720 und 587 v. Chr. Mit dem Untergang des davidischen Königtums in Jerusalem enden auch die Gilden-Psalmen. In der Chronik haben die Sängergilden ihren Ort ebenfalls am königszeitlichen Tempel (346).

Von Dauer ist die in Ps 2 angezeigte Königsherrschaft Gottes, die im 4. und 5. Psalmenbuch in den Vordergrund rückt. Der Blick ist auf die Zukunft gerichtet, die davidische Dynastie wird neu erstehen (346). Das 4. und 5. Psalmenbuch bilden auch den Hintergrund der chronistischen Theologie. Die Chronik rezipiert die alte Asaph-Tradition im Kontext nachexilischer levitischer Tradition (347f).

Ein übergreifender Beitrag zu David und den Psalmen in der chronistischen Geschichtsschreibung folgt von **Thomas Willi**. Das Psalmenmaterial in der Chronik ist begrenzt, seine Positionierung aber aussagekräftig (379). Großes Gewicht haben Psalmenzitate in 1 Chr 11-16. David ist darin ganz im Sinne von Ps 132 der von Gott eingesetzte König. Er wächst in seine Rolle hinein, erwirbt oder erobert sein Königtum nicht, sondern entdeckt es sozusagen in ähnlicher Weise, wie er die Bundeslade und den Ort für sie findet (384).

Mit der Entdeckung und Vorwegnahme des Jerusalemer Tempels gewinnen Musik und Gesang an Bedeutung. Die Leviten sollen laut 1 Chr 15,15 mit jeder Art von Musikinstrumenten den Gesang vor der Lade unterstützen. Dieser musikalisch reich ausgestaltete Kult ist weder aus dem deuteronomistischen Geschichtswerk noch aus der Tora abzuleiten (388). David wird in der Chronik zum Organisator eines von Musik

geprägtes Kultes. Dieses Bild deckt sich weitgehend mit dem der Endgestalt des Psalters (391). Allerdings begleiten Gesang und Musik keineswegs den Opferkult. Vielmehr gehen sie diesem als charismatische Elemente voraus (394).

Die freudige Prozession mit der Bundeslade (vgl. 1 Chr 13,8) ähnelt Kultprozessionen im alten Ägypten und im alten Orient (396). Anstelle von Götterstatuen stünde gemäß Ps 132 und 1 Chr 13 und 15 die Bundeslade. David entwirft eine Art „virtuellen Tempel“, er wird „zu einem König, der durch Psalmen regiert“ (397). Im Übergang von der persischen zur griechischen Zeit wurde großes Gewicht auf die Vorbildhaftigkeit und die rhetorische Überzeugungskraft der Könige gelegt. David entspricht dem Ideal eines solchen Herrschers (405).

Hugh G. M. Williamson befasst sich mit der Bundeslade als zentralem Gegenstand des israelitischen Kultes. Im Psalter kommt die Lade ausschließlich in Ps 132 vor. Darum wurde dieser in das Tempelweihegebet in 2 Chr 6,41-42 aufgenommen (412). Hinzu kommt, dass mit dem Zitat aus Ps 132,8-10 die Verheißung an David erinnert wird. Mit der Aufnahme von v 9 in 2 Chr 6,41 kommen außerdem die Priesterschaft und das Volk in den Blick (413). Mit Ps 132,8-10 bekräftigte der Chronist die für ihn wichtigen Themen des Tempels und des davidischen Königtums (421).

Zusammenfassend stellen die Herausgeber Friedhelm Hartenstein und Thomas Willi fest, dass die Chronik „weit weniger kultisch im engeren Sinn“ ist als oft angenommen. Die Chronik begründet Israels „konstituierenden Lebensvollzug“ mit dem Thron Gottes am Jerusalemer Tempel als Zentrum. Dieser ist Abbild des einst David verliehenen Welt-Königtums. Die sehr überlegt und gezielt eingebauten Psalmen und Psalmverse bezeugen in der Chronik das immer wieder erneuerte Schriftwort (XXI).

Die einzelnen Tagungsbeiträge erörtern sehr unterschiedliche Aspekte der noch wenig bearbeiteten Frage nach dem Verhältnis von Psalmen und Chronik. Den Psalter kanonisch zu lesen, selbstverständlich unter Berücksichtigung diachroner Aspekte, und sich in dieser Weise dem Thema zu widmen, wäre eine Generation früher nicht möglich gewesen, sind die Verfasser der gesammelten Aufsätze überzeugt (IX). Für eine wissenschaftlich interessierte Leserschaft bringt der Sammelband viele neue und spannende Einsichten.

Zitierweise: Christine Abart. Rezension zu: *Friedhelm Hartenstein. Psalmen und Chronik. Tübingen 2019*
in: bbs 11.2023
https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2023/Hartenstein_Psalmen.pdf